

Qualitätsmanagement bei tiergestützten Interventionen

Rainer Wohlfarth, Bettina Mutschler & Eva Maria Bitzer

zur Veröffentlichung in: Strunz, Inge A. (2011): Praxisfelder der tiergestützten Pädagogik. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.

Zum Einstieg: Wovon sprechen wir?

Gute Arbeit zu leisten ist für viele Akteure im Feld tiergestützter Interventionen¹ ein zentrales Element des professionellen Selbstverständnisses. Im alltäglichen Sprachgebrauch wird dabei ‚gute Arbeit‘ zumeist im Zusammenhang mit ‚hoher‘ oder ‚guter‘ Qualität verwendet. Wenn etwas nicht gelingt, spricht man von ‚schlechter Qualität‘. Doch was kennzeichnet gute Arbeit? Was bedeutet hohe Qualität?

Qualität

‚Qualität‘ ist ein in unterschiedlichsten Kontexten verwendeter und leider auch vielfach missverständlicher Begriff geworden und, obwohl häufig gebraucht, fehlt eine griffige Spezifikation (Stockmann 2002; für eine Übersicht: Sens et al. 2007). Wir schlagen vor, für die Belange der tiergestützten Interventionen die im Gesundheitswesen anerkannte Definition der amerikanischen Joint Commission on the Accreditation of Health Care Organisations aus dem Jahr 1990 wie folgt anzupassen:

„Qualität ist der unter Anwendung des derzeitigen Wissens durch tiergestützte Interventionen erreichte Grad der Wahrscheinlichkeit, für den Klienten bzw. Patienten erwünschte Wirkungen zu erzeugen und unerwünschte Wirkungen zu vermeiden.“

Aus dieser Definition lässt sich folgendes ableiten (Bitzer/Wohlfarth, derzeit im Druck):

1. Die Ergebnisse der tiergestützten Interventionen müssen eindeutig bestimmten Projekt-, Interventions- oder Vermittlungsprozessen zugeschrieben werden können (Effektivität);
2. die Zielorientierung tiergestützter Interventionen, die sich zwar aus verschiedenen Perspektiven (Nutzer, Anbieter, Angehörige, Kostenträger) unterschiedlich darstellen kann, deren Mittelpunkt aber die Perspektive der Klienten bildet (Klientenorientierung);
3. die Erfordernis, auch die Möglichkeit in den Blick zu nehmen, dass Klienten unerwünschten Wirkungen tiergestützter Interventionen ausgesetzt sind, etwa Nebenwirkungen, Komplikationen, Unfällen und Übertherapie (Klientensicherheit);
4. die Bedeutung von Qualitätsmaßen, damit die verschiedenen Dimensionen von Qualität einer Messung und Bewertung zugänglich und als Gegenstände von Qualitätssicherung, Qualitätsmanagement und Evaluation untersucht werden können (Messbarkeit);
5. die Notwendigkeit, sich am jeweils aktuellen Kenntnisstand zu orientieren, d.h. Qualität weiter zu entwickeln (Qualitätsentwicklung).

Dies bedeutet, dass Qualität tiergestützter Arbeit keine fest geschriebene Größe ist, sondern durch unterschiedliche Aspekte, wie rechtliche Regelungen, Stand des Wissens, Vorgaben von Interessengruppen bestimmt wird.

¹ Hier wird der Begriff Tiergestützte Interventionen als Überbegriff für alle Formen tiergestützten Arbeitens verwendet. Dabei sind sich die Autoren wohl bewusst, dass bislang keine verbindliche Definition vorliegt. Wir beziehen uns in diesem Beitrag vorwiegend auf tiergestützte Interventionen im Feld der Pädagogik. Unsere Ausführungen gelten jedoch angepasst auch für alle anderen Formen tiergestützter Interventionen.

Qualitätsdimensionen

Qualitätsdimensionen wurden im Zusammenhang mit der Begriffsbestimmung von Qualität im Gesundheitswesen im Jahr 1966 von Donabedian eingeführt. Sie werden heute ebenso in weiten Bereichen des Bildungswesens verwendet (u.a. Kolbe 2000; Stange/Eylert o.J.; Greving/Niehoff 2004).

Donabedian (2005) unterteilt Qualität in Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität. Unter *Strukturqualität* werden die personelle, finanzielle und technische Ausstattung sowie die administrativen, gesetzlichen und organisatorischen Bedingungen verstanden. Die *Prozessqualität* bezieht sich auf die Durchführung von Projekten, Maßnahmen oder spezifische Interventionen, deren Koordinierung sowie die Klientenorientierung. Die *Ergebnisqualität* umfasst die der tiergestützten Intervention zuschreibbaren Veränderungen des Gesundheitszustandes, der Lebensqualität, der personellen Ressourcen, der Persönlichkeitsentwicklung oder auch der Zufriedenheit des Klienten. In der Gesundheitsförderung wird diesen drei Dimensionen als vierte die *Planungsqualität* voran oder zur Seite gestellt (Ruckstuhl 2001): Sie bezieht sich u. a. auf die Fragen, ob der Bedarf für tiergestützte Interventionen sachlich erhoben und die Bedürfnisse der Zielgruppe erfasst sind, ob die Vorerfahrungen aus anderen Projekten angemessen berücksichtigt und die wissenschaftlichen Grundlagen aufbereitet sind und ob die Intervention theoriegestützt entwickelt wurde.

Tiergestützte Interventionen

Das Feld der tiergestützten Interventionen ist aus der Praxis entstanden und durch sie wesentlich geprägt (Fine 2010a; Greiffenhagen/Buck-Werner 2009; Olbrich/Otterstedt 2003). Man kann den bisherigen Entwicklungsverlauf als ‚Graswurzelbewegung‘ bezeichnen, was dazu geführt hat, dass das Feld der tiergestützten Interventionen durch eine ausgeprägte Heterogenität der Angebots- und Finanzierungsstrukturen wie auch der Akteure gekennzeichnet ist. Hieraus resultiert eine seit vielen Jahren andauernde und kontrovers geführte Diskussion um den Bedarf, die Zielgruppen, die Inhalte, die Methodik und die Wirksamkeit der Maßnahmen. So ist umstritten, ob eine Haustierhaltung, wenn etwa ein selbstunsicherer Jugendlicher einen Hund bekommt, eine tiergestützte Intervention darstellt. Auch ist nicht festgelegt, ab wann beispielsweise bei der Mitarbeit eines delinquenten Jugendlichen auf einem Bauernhof von tiergestützter Pädagogik gesprochen werden kann. Ebenso umstritten ist die Frage, ob Tiere für alle Arten der tiergestützten Interventionen speziell ausgebildet sein müssen (Vernooij/Schneider 2008; Saumweber 2009). Zudem fehlen einige weitere Voraussetzungen für die Akzeptanz wirkungsvoller tiergestützter Intervention wie ein überdisziplinäres Grundverständnis, eine konzeptionelle Fundierung, die strukturelle Verankerung des Bereichs und die Erprobung und Evidenzbasierung von Interventionen (Saumweber 2009). Obwohl einige Versuche unternommen wurden, wenigsten einen Teil dieser Mängel zu beseitigen (Schwarzkopf/Olbrich 2008; Vernooij/Schneider 2008; Otterstedt 2007; Saumweber 2009), haben diese Versuche nur begrenzt Eingang in die Praxis gefunden.

Zwar zeigt sich ein wachsendes Bewusstsein, dass Evaluation und Qualitätsentwicklung in diesem Bereich notwendig sind, jedoch haben sie erst ansatzweise systematisch Einzug gehalten. Dies hat mehrere Gründe: Qualitätsmanagement für tiergestützte Interventionen muss ein sehr unterschiedliches Spektrum an Interventionen, Zielgruppen und Arbeitsfeldern abdecken (Vernooij/Schneider 2008). Der strukturelle und finanzielle Rahmen für Leistungen auf diesem Gebiet ist zu einem großen Teil noch ungeklärt, was dazu führt, dass für viele Projekte und Maßnahmen keine oder zumindest keine längerfristige Finanzierung besteht, sodass eine kontinuierliche Qualitätsverbesserung kaum stattfinden kann. Auch werden viele Projekte von ehrenamtlichen Kräften oder kleinen engagierten Gruppen durchgeführt, deren personelle Kapazität stark begrenzt ist und meist kein vertieftes, systematisches Qualitätsmanagement zulässt. Zudem besteht zwischen den Anbietern ein gewisser finanzieller wie ideeller Wettbewerb, der den Austausch über oder gar eine gemeinsame Entwicklung von Instrumenten der Qualitätssicherung verhindert.

Ein weiterer wesentlicher Punkt ist der fehlende empirische Nachweis der Wirksamkeit. Häufig wird postuliert, der wissenschaftliche Nachweis, dass tiergestützte Interventionen wirksam sind, sei schon erbracht. Dem muss entgegengehalten werden, dass die empirische Fundierung tiergestützter Interventionsmaßnahmen bislang äußerst unbefriedigend ist, was insbesondere für die tiergestützte Pädagogik gilt. So weist eine Vielzahl von Untersuchungen methodologische Probleme auf wie kleine Fallzahlen, wenig aussagekräftige Forschungsdesigns oder fehlende Kontrollgruppen. Dass eine wissenschaftlich fundierte Auseinandersetzung mit diesem Themenfeld notwendig ist, dafür spricht eine Vielzahl an Fallstudien und Erhebungen, die durchweg von vielversprechenden Erfolgen berichten (für die tiergestützte Therapie u.a. Nimer/Lundahl 2007; Souter/Miller 2007).

In Abwesenheit von belastbarer empirischer Evidenz müssen ‚Sollwerte‘ für die Qualität tiergestützter Interventionsmaßnahmen folglich auf andere Art und Weise gefunden werden: Beispielsweise durch den Experten-Konsens oder auch durch die Darstellung von Best-Practice Beispielen, wie in diesem Band (vgl. Fine 2010a).

Kriterien, Leitlinien und Standards

Allgemeine Kriterien für tiergestützte Interventionen wurden durch die International Association of Human-Animal Interaction Organizations (IAHAIO) erarbeitet (IAHAIO International Association of Human-Animal Interaction Organizations 1998). Mit den Prager Richtlinien zum Einsatz von Tieren bei tiergestützten Aktivitäten und Therapien wurden im Jahre 1998 erste Grundsätze veröffentlicht, die zugleich für das Qualitätsmanagement von Bedeutung sind. In der Prager Resolution wurde festgehalten:

1. Es werden nur Heimtiere eingesetzt, die durch Methoden der positiven Verstärkung ausgebildet, artgerecht untergebracht und betreut werden.
2. Alle notwendigen Vorkehrungen werden getroffen, damit die Tiere keinen negativen Einflüssen ausgesetzt sind.
3. Der Einsatz von Tieren in helfender beziehungsweise therapeutischer Funktion sollte in jedem Einzelfall begründete Erfolgsaussichten haben.
4. Es sollte die Einhaltung von Mindestvoraussetzungen garantiert sein, und zwar im Hinblick auf Sicherheit, Risiko-Management, körperliches und psychisches Wohlbefinden, Gesundheit, Vertraulichkeit sowie Entscheidungsfreiheit. Ein angemessenes Arbeitspensum, eine eindeutig auf Vertrauen ausgerichtete Aufgabenverteilung sowie Kommunikations- und Ausbildungsmaßnahmen sollten für alle beteiligten Personen klar definiert sein.

Auf der internationalen IAHAIO-Konferenz in Rio de Janeiro (2001) wurden Richtlinien für den Kontakt mit Kindern und Tieren in Schulen verabschiedet (IAHAIO International Association of Human-Animal Interaction Organizations, 2001), die besagen:

1. Eine persönliche Mensch-Tier-Begegnung (z.B. durch Tierbesuchsdienste) soll zu einem geeigneten Zeitpunkt möglich werden.
2. Tiere müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllen (z.B. besondere Ausbildung, Impfungen), bevor sie eingesetzt werden und unter sachkundiger Aufsicht eines Erwachsenen stehen.
3. Fachkräfte müssen anerkennen, dass Kinder unterschiedliche Gefühle und Sicherheitsbedürfnisse im Umgang mit einem Tier haben.
4. Die Einwilligung der Eltern wie der zuständigen Stellen ist erforderlich.
5. Es sind eindeutige Lernziele festzulegen, die durch tiergestütztes Arbeiten erreicht werden sollen.

6. Die Sicherheit und das Wohlbefinden des Tieres ist zu jeder Zeit zu gewährleisten.

Trotz dieser Vorgaben hat sich noch kein gemeinsames Qualitätsverständnis herausgebildet, zumal anerkannte Leitlinien und Standards fehlen. Erschwerend kommt hinzu, dass kein Konsens über die Begrifflichkeiten besteht. So hat LaJoie (2003) 20 verschiedene Definitionen und 12 verschiedene Begriffe für den Bereich der tiergestützten Interventionen ausgemacht. Im deutschsprachigen Raum gibt es ebenfalls zahlreiche Bezeichnungen wie zum Beispiel tiergestützte Therapie, tiergestützte Pädagogik, tiergestützte Förderung, tiergestützte Fördermaßnahmen, tiergestützte Interaktion, tiergestützte Aktivität, tiergestützte Humanpflege, tiergestützte Heilpädagogik, tiergestützte Sonderpädagogik, multiprofessionelle tiergestützte Intervention, Canepädagogik oder Canetherapie, um nur einige wenige zu nennen. Selbst der Gebrauch des Adjektivs ‚tiergestützt‘ ist nicht einheitlich; ebenso wird von ‚tiergetragen, tierunterstützt oder tierbegleitet‘ gesprochen. Welche Kriterien (z.B. grundständige Profession; Art und Umfang der Fortbildungen; Interventionsmethoden; Bestimmung von Zielen; eingesetzte Tierarten) erfüllt sein müssen, damit ein bestimmter Begriff Verwendung finden kann, ist nicht eindeutig festgelegt (Saumweber 2009). Um tiergestützte Interventionen zu einem anerkannten Verfahren mit heilender beziehungsweise erzieherischer Wirkung und entsprechender Honorierung zu machen, ist es jedoch unabdingbar, dass Konsensus-Definitionen gefunden werden (vgl. Schwarzkopf 2011).

Für die Bestimmung von Leitlinien oder Standards sind rechtliche Vorgaben maßgebend, die sich in unterschiedlichsten Gesetzbüchern finden. Wird für Bereiche des tiergestützten Arbeitens angestrebt zu einer Honorierung - beispielsweise durch die Krankenkassen - zu kommen, dann müssten tiergestützte Leistungen, die seitens der gesetzlichen Krankenkassen bezahlt werden, dem Stand wissenschaftlicher Erkenntnisse entsprechen sowie in der fachlich gebotenen Qualität und wirtschaftlich erbracht werden (§ 2 SGB V). Die Anbieter, also die Fachkräfte für tiergestützte Interventionen, sind zudem zur Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität der von ihnen erbrachten Leistungen (§§ 70, 135a SGB V) wie dem Wirksamkeits- und Wirtschaftlichkeitsgebot (§ 12 SGB V) verpflichtet. Auch im Bereich der Heilpädagogik (§ 93 BSHG) ist die Finanzierung entsprechender Leistungen vom Nachweis vorhandener Qualitätssicherungs- und Dokumentationsverfahren und der Wirtschaftlichkeit abhängig (Gleichmar 2000).

Erst in den letzten Jahren finden sich erste Versuche, Qualitätskriterien zu definieren (z.B. Fine 2010b; Schwarzkopf/Olbrich 2008; Otterstedt 2007), doch fehlt die Aufarbeitung zu Richtlinien, Leitlinien und Standards, was zu Schwachstellen in der Qualitätssicherung (z.B. lückenhafte Verlaufsdocumentationen; konkurrierende Wirksamkeitskonzepte; fehlende Indikatoren zur Feststellung der Zielerreichung) liegen. So finden sich immer noch Formen der tiergestützten Interventionen, die keine Zieldefinition vornehmen (Vernooij/Schneider 2008). Welche Interventionen besonders wirksam sind, wie gut die Interventionen an das spezifische Setting und die jeweilige Zielgruppe angepasst sind oder wie effektiv sie implementiert wurden, kann daher nicht mit Sicherheit gesagt werden.

Für das Arbeitsgebiet der tiergestützten Interventionen scheint die Zeit reif, dass die Akteure sich entscheiden, ob sie den Weg der Systematisierung und Standardisierung gehen möchten, um (vielleicht) in Zukunft tatsächlich ein Berufsbild mit entsprechenden Abrechnungsmöglichkeiten zu erreichen. Dies wird zweifelsohne ein schmerzhafter Prozess werden, da manche, welche die ‚Graswurzelbewegung‘ mitgetragen haben nicht integriert werden können, da sie bestimmte formale Kriterien (z.B. grundständiger Beruf, fachgerechte Fortbildung) nicht erfüllen. Standardisierung und Schematisierung gehen, das ist an dieser Stelle anzumerken, immer mit Ab- und Ausgrenzung einher. Ein weiterer Punkt ist zu erwähnen: Derzeit werden unter tiergestützten Interventionen fünf verschiedene ‚Spiel‘-Arten gefasst (tiergestützte Therapie; tiergestützte Pädagogik; tiergestützte Humanpflege; tiergestützte Förderung; tiergestützte Aktivität). Nach den gängigen Qualitätsprinzipien im Gesundheits- und Bildungswesen ist es unabdingbar, dass klare Zielvorgaben in Form definierter Förder-, Bildungs- oder Therapiezielen, vorhanden sind. Da dies für tiergestützte Aktivitäten, tiergestützte Förderung sowie teilweise auch für tiergestützte Pädagogik bislang nicht als zwingend angesehen wird (Vernooij/Schneider 2008), erfüllen diese per se nicht die entsprechenden Qualitätsstandards. Hier erscheint ein Umdenken notwendig, um eine verstärkte Professionalisierung auf den Weg bringen zu können (vgl. Schwarzkopf 2011).

Wesentliche Qualitätskriterien für tiergestützte Interventionen

Im Folgenden werden die vier Qualitätsdimensionen näher erläutert und wesentliche Kriterien dargestellt, die derzeit im Gesundheits- und Bildungswesen richtungsweisend sind (Kliche 2011; Stange/Eylert o.J.). Hierbei wird auf Kriterien aus dem Bereich der Gesundheitsförderung zurückgegriffen, da Parallelen zum Bereich der tiergestützten Intervention gegeben sind. Diese Kriterien wurden hinsichtlich tiergestützter Interventionen angepasst und gegebenenfalls auch erweitert (vgl. Schwarzkopf/Olbrich 2008).

Planungsqualität (Konzeptqualität)

Qualitätsmanagement beginnt bereits bei der Festsetzung von Zielen, der Auswahl von Tieren, der Auswahl der Zielgruppen, Zugangswege und Interventionsmethoden (Mallon et al. 2010). Eine Grundvoraussetzung für die Beurteilung von Qualität ist die eindeutige, theoretisch fundierte Festlegung von (Teil-)Zielen, die der Maßnahme, der Auswahl der Zielgruppen, der Zugangswege und den einzubeziehenden Kooperationspartnern zugrunde liegen und die zugleich Aussagen in Bezug auf den Zielerreichungsgrad zulassen. Diese Phase des Qualitätsmanagements wird als konzeptionelle, initiale Planungsqualität bezeichnet. Nach Ackermann et al. (2009) ist ihr besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Planungsqualität umfasst zudem einen detaillierten Zeit- und Arbeitsplan, eine Beschreibung der Umsetzungsbedingungen, also der besonderen Gegebenheiten ‚vor Ort‘, sowie eine Auflistung sämtlicher finanzieller und personeller Ressourcen.

Planungsqualität betrifft bei tiergestützten Interventionen ebenso den Einsatz der Tiere. Überlegungen zur Auswahl, Haltung und Ausbildung der Tiere sind daher immens wichtig. Welche Tiere in welchem Arbeitsbereich eingesetzt werden, welche Talente sie hierfür mitbringen und welche positiven Erfahrungen oder Wirkungen der Einsatz für die Tiere mit sich bringt, ist ebenfalls zu bedenken. Darüber hinaus sind Dauer und Häufigkeit der tiergestützten Einsätze darzustellen und vorsorglich Maßnahmen zu treffen, um zu verhindern, dass Tiere überfordert werden.

Weitere Kriterien von Planungsqualität sind: Klare Ausrichtung auf eine spezifische Zielgruppe; detaillierte Begründung der Bedarfslage; Darstellung der konkreten Bedürfnisse der Zielgruppe; Beschreibung der Interventionsmethoden, der Dokumentationsform und der beabsichtigten Evaluation; Sicherung von Nachhaltigkeit und Transfer.

Strukturqualität

Im Bereich der Strukturqualität sind die beteiligten Personen, die eingesetzten Tiere, die baulichen und räumlichen Voraussetzungen, aber auch die personellen und finanziellen Ressourcen von besonderem Interesse. An dieser Stelle können nur einige, für tiergestützte Interventionen spezifische Kriterien, aufgeführt werden.

Ein wesentlicher Aspekt ist die Aus- und Weiterbildung der Personen, die professionell tiergestützt arbeiten (möchten). Zu fordern ist daher der erfolgreiche Abschluss eines den Richtlinien der International Society for Animal Assisted Therapy (ISAAT) oder European Society for Animal Assisted Therapy (ESAAT) entsprechenden berufs begleitenden Qualifizierungsangebots. Außerdem sollten - je nach eingesetzter Tierart - zusätzliche Weiterbildungsmaßnahmen durchlaufen werden, um vorgeschriebene Sachkundenachweise zu erbringen.

Anforderungen bezüglich der gehaltenen Tiere ergeben sich an die Auswahl, Sozialisation, Training und ihre Haltung (vgl. Fredrickson-MacNamara/Butler 2010). Es sind vorzugsweise Tiere einzusetzen, die aufgrund ihrer Biographie erwarten lassen, dass sie die erforderlichen Talente besitzen oder

entwickeln können (Otterstedt 2007). Häufig besitzen Menschen, die tiergestützt arbeiten möchten, Tiere, die ein körperliches oder seelisches Trauma erlebt haben und daher eher menschen- und kontaktscheu sind (Otterstedt 2007). Sie zeigen damit Verhaltensweisen, die für tiergestützte Interventionen nicht förderlich sind

Bei allen tiergestützten Interventionsmaßnahmen ist vorausschauend zu planen, wie das Tier in die Arbeit integriert werden soll. Um dem Wesen und den Bedürfnisse eines Tieres Rechnung zu tragen und um es nicht zu überfordern, ist die Auswahl der Tiere mit großer Sorgfalt zu treffen (Zamir 2006). Unsere Erfahrungen - vor allem mit Therapiebegleithunden - zeigen, dass viele Menschen, entgegen anderen Einschätzungen (Schwarzkopf/Olbrich 2008) nur begrenzt in der Lage sind, die Talente ihres Hundes richtig einzuschätzen. Die eigene hohe Motivation tiergestützt arbeiten zu wollen, verhindert den professionellen Blick auf die tatsächliche Tier-Mensch-Beziehung. Durch standardisierte Verhaltensbeobachtungen kann das Tier-Mensch-Team Verhalten und seine Beziehungsstruktur genauer und zuverlässiger eingeschätzt werden (Wohlfarth/Mutschler/Nijboer 2010).

Die Anforderungen bezüglich der Mensch-Tier-Beziehung sind für dieses Arbeitsgebiet besonders hoch, da es gilt, die Potenziale, die der Umgang mit Tieren Menschen bieten kann, optimal zu nutzen. Um als Mensch-Tier-Team erfolgreich zu sein, sind seitens des menschlichen Teammitgliedes Eigenschaften wie Geduld, Disziplin, Konzentration, Überwindung der menschlichen Selbstbezogenheit, Vernunft und Demut unerlässlich (Wohlfarth/Mutschler 2011).

Ein besonderer Augenmerk muss bei der tiergestützten Arbeit auf dem Schutz des Tieres liegen. Die eingesetzten Tiere dürfen nicht instrumentalisiert, ausgebeutet oder überfordert werden (Serpell et al. 2010). Eine artgerechte Haltung von Tieren, die in tiergestützten Interventionen eingesetzt werden, ist nicht alleine durch das Tierschutzgesetz oder die Befriedigung der Grundbedürfnisse gegeben. Zur tiergerechten Haltung gehören auch eine dem natürlichen Nahrungsangebot nachempfundene Ernährung, Bewegungsfreiheit in der Natur und eine angemessene Beschäftigung. Die Vorgaben der ökologischen Landwirtschaft können hierfür Leitlinie sein (vgl. Otterstedt 2007).

Die räumlichen Voraussetzungen für die Mensch-Tier-Interaktion beziehen sich neben den Haltungsbedingungen vor allem darauf, wie die „Begegnungsstätte“ (Otterstedt 2007) gestaltet ist, um optimale Mensch-Tier-Begegnungen zu ermöglichen. Hier kann es hilfreich sein, sich von Fachleuten beraten zu lassen.

Rechtliche Vorgaben ergeben sich aus dem Tierschutzgesetz, den vorgeschriebenen Hygienestandards (Infektionsschutzgesetz), präzisiert durch die „*Richtlinien für Krankenhaushygiene und Infektionsprävention*“ des Robert-Koch-Instituts sowie aus dem Arbeitssicherheitsgesetz (vgl. Abschnitt „*Risikomanagement*“). Bundesländer und Kommunen haben jeweils spezifische rechtliche Regelungen bezüglich des Einsatzes von Tieren verabschiedet. Um nähere Auskünfte zu erlangen, sind die jeweils zuständigen Veterinärämter zu konsultieren. Für Fragen der Hygieneregelung sei auf die Broschüre „*Chancen und Risiken der Heimtierhaltung*“ des Robert-Koch-Instituts verwiesen (Weber/Schwarzkopf 2003). Zudem muss ein ausreichender Haftpflicht- und Unfallversicherungsschutz bestehen.

Prozessqualität

Prozessqualität meint die Güte der Prozesse im Moment der Erstellung der Dienstleistung, welche insbesondere bei personenbezogenen Dienstleistungen - wie auch im Fall der tiergestützten Intervention - eine wichtige Rolle spielen. Prozessqualität zielt auf die Ausgestaltung des professionellen Handelns und umfasst Aktivitäten, die zur Erreichung der gesetzten Ziele/Standards beitragen. Als wesentliche Kriterien für die Beurteilung von Prozessqualität gelten: Klare und angemessene Information der Interessenten; Erhebung aller wesentlichen diagnostischen Daten; angemessene Dokumentation der Anamnese wie des Verlaufs der Interventionen; der Informationsaustausch im multiprofessionellen Team durch Fallbesprechungen sowie Einbeziehung aller Beteiligten.

Als weitere Kriterien sind zu nennen:

Indikation zur tiergestützten Intervention: Wichtig erscheint, dass dargelegt wird, warum bei einem Klienten eine tiergestützte Intervention einen deutlichen Mehrwert erbringt, sodass der Einsatz eines Tieres gerechtfertigt ist (Zamir 2006; Serpell et al. 2010). Auch sind Leitlinien notwendig, in denen geregelt ist, wie die Einwilligung der Klienten (eventuell der Angehörigen oder Betreuer) erlangt wird. Gleichzeitig sollte beschrieben sein, wie Kontraindikationen auf Seiten der Klienten erhoben werden. Hier sollte unbedingt auch die Einstellung der Klienten zu einem Tier erfasst werden. Pädagogen sollten im Wissen um die Ziele, die erwünschten Effekte, aber auch hinsichtlich möglicher Gefährdungen geeignete Klienten auswählen. Gleiches gilt für die eingesetzten Tiere.

Basisdokumentation: Sie dient dem Ziel, die für den weiteren Verlauf der Intervention relevanten Grundinformationen (Angaben zur Person und zu den Bezugspersonen, den Anlass für tiergestützte Interventionsmaßnahmen, anamnestische Daten, medizinische und psychologische Vorbefunde, die Einnahme von Medikamenten und Suchtmitteln) zu dokumentieren, sodass jederzeit darauf zurückgegriffen werden kann. Auch sind die positiven und negativen Vorerfahrungen des Klienten mit Tieren zu ermitteln. Ist eventuell sogar damit zu rechnen, dass - ob aus gesundheitlicher oder fehlgegangener Sozialisation - Kontraindikationen (Tierquälerei, Phobien, aggressives Verhalten usw.) auftreten und folglich entsprechende Vorsichtsmaßnahmen zu treffen sind (Schwarzkopf/Olbrich 2008)?

Zielplanung: Es ist zu fordern, dass eine klare Zielplanung vorliegt, welche den Entwicklungsstand des einzelnen Menschen, seine lebenspraktischen, sozialen, emotionalen, psychomotorischen, kognitiven und sensitiven Kompetenzen (Ressourcen) berücksichtigt. Nach Möglichkeit sollte dabei die Verbindung zwischen pädagogischem Konzept, avisiertem Ziel, angewandter Methode und erwarteten Wirkungen dargelegt sein (Schwarzkopf/Olbrich 2008). Der Förderplan wird zwischen der Fachkraft für tiergestützte Interventionen, dem interdisziplinären Team und dem Klienten (oder dessen Angehörigen) abgestimmt.

Verlaufsdokumentation: Der Verlauf der Maßnahme wird dokumentiert und die vorab festgelegten Förderziele sowie die damit verbundenen Maßnahmen werden reflektiert, denn ein qualitativ hochstehender pädagogischer Prozess ist durch eine kontinuierliche Reflexion über die avisierten Ziele und eine adaptive Anpassung der Ziele gekennzeichnet. Die Dokumentation muss auch eine Einschätzung des Verhaltens des Tieres umfassen. Derzeit wird ein Instrument entwickelt, welches die Erhebung von Interaktionsaspekten zwischen Mensch und Tier und eine Beurteilung der Befindlichkeit aller Interaktionsteilnehmer ermöglicht. Der Fragebogen wird verschiedene Aspekte der Interaktion während eines Settings erfassen (Zimmel 2011). Für die (Verlaufs-) Dokumentation tiergestützter Interventionen, können subjektive Aussagen von Klienten und Angehörigen, Pädagogen und Therapeuten ebenso wie (quantifizierbare) Verhaltensbeobachtungen herangezogen werden. Darüber hinaus können Erhebungen durch Fragebogen oder exakte Messungen bestimmter Kriterien (z.B. Blutdruck, Herzfrequenz) hilfreich sein (Schwarzkopf/Olbrich 2008).

Mensch-Tier Beziehung: Aus unserer Sicht ist die Prozessqualität tiergestützter Interventionen entscheidend von der Mensch-Tier-Beziehung abhängig. Eine positive Wirkung eines Tieres ergibt sich nur dann, wenn eine konstante, intensive, positive und partnerschaftliche Beziehung zwischen Tier und Bezugsperson vorliegt. Die bloße Anwesenheit eines Tieres hat noch keinen Vorhersagewert für den Verlauf einer Intervention, sondern Tiere verändern die Atmosphäre so, dass Vertrauen, Sicherheit, Mitteilungs- und Geselligkeitsbedürfnis sowie Motivation und Kooperation positiv beeinflusst werden, daher wird auch von einer „Vorfeldfunktion“ gesprochen (Prothmann 2008). Dies bedeutet, wie gut eine Intervention abläuft, hängt gleichermaßen mit der Fachkraft, dem Tier und deren Beziehung zusammen.

Eine gute Prozessqualität ergibt sich aber auch durch ganz einfache Aspekte, die häufig übersehen werden, wie kurze Wartezeiten, klare Anfangs- und Endzeiten, schnelle Beantwortung von Anfragen. Hierzu gehört ebenso die eigene Vorbereitung wie die Vorbereitung des Tieres auf die jeweiligen Sitzungen. Es sollte – wie bereits erwähnt – zudem ein Maßnahmenplan für den Fall vorhanden sein, dass ein Tier in der Sitzung überfordert ist. Ganz wesentlich erscheint uns, dass Verhaltensregeln im Umgang mit dem Tier aufgestellt, vor Beginn der Intervention besprochen und dann eingehalten werden.

Ergebnisqualität

Ergebnisqualität kann für das Feld der tiergestützten Interventionen bestimmt werden als messbare Veränderung des professionell und (soweit möglich) selbst eingeschätzten Gesundheitszustandes, der Lebensqualität und der Zufriedenheit eines Klienten. Je nach pädagogischem Einsatzbereich können sehr unterschiedliche Verfahren zur ‚Messung‘ der Ergebnisqualität herangezogen werden (z.B. Sanders/Beywl 2006; Herrmann o.J.). Besonders empfohlen werden kann die sogenannte „Goal Attainment Scale“ (GAS). Das Besondere an der GAS ist, dass Klient und Fachkraft gemeinsam bestimmen, welches Ziel sie erreichen wollen, und gemeinsam auswerten, ob sie das Ziel erreicht haben. Somit überträgt man dem Patienten mehr Selbstverantwortung.

Folgende Kriterien sind ganz allgemein zur Beurteilung der Ergebnisqualität wertvoll (Heß/Roth 2001):

- Zielerreichung: Ist das anvisierte Ziel erreicht worden?
- Zufriedenheit: Ist aufseiten des Klienten, aber auch aufseiten der Fachkraft für tiergestützte Intervention die Maßnahme zufriedenstellend verlaufen?
- Emotionale Entlastung: Wurde durch die tiergestützte Intervention eine Entlastung im Bereich der Emotionen erreicht?
- Erweiterung und Flexibilisierung des Handlungsrepertoires: Hat die Handlungskompetenz des Klienten zugenommen und hat er hier an Flexibilität gewonnen?
- Zunahme an Bewusstheit/Verantwortung: Ist die Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme gewachsen? Nimmt der Klient sie jetzt bewusster wahr?
- Einstellungsänderung: Hat sich die grundlegende Einstellung des Klienten verändert? Ist er in der Lage, durch die veränderte Perspektive Lösungswege zu finden, sofern Probleme nicht durch einfaches Handeln zu lösen sind?

Zusätzlich ist die Erhöhung der Lebensqualität als eine der Hauptzieldimensionen jeder tiergestützten Intervention anzusehen. Zusammen mit anderen Zieldimensionen, wie einer positiven Persönlichkeitsentwicklung, einer gelingenden Sozialisation oder der Verbesserung der Lebenssituation bildet sie eine Gruppe von Zielbestimmungen von besonderer Bedeutung (Oberholzer 2003).

Risikomanagement

Abschließend soll noch ein weiterer Aspekt besprochen werden, der mit professionellem Qualitätsmanagement zusammenhängt: Das Risikomanagement, dessen Bedeutung vor allem aus den haftungsrechtlichen Konsequenzen tiergestützten Arbeitens hervorgeht. Die wesentlichen Elemente des Risikomanagements sind denen des Qualitätsmanagements vergleichbar: 1. Problem-/Risikoerkennung, 2. Planung, 3. Umsetzung von Maßnahmen zur Risikoreduktion sowie 4. Überprüfung der Wirksamkeit der getroffenen Maßnahmen. Möglichen Risiken für Klienten sind

- Unfälle aufgrund von Gefahrenstellen, wie sie zum Beispiel auf einem Bauernhof oder einem Spielplatz passieren können.
- Verletzungen, die unmittelbar oder mittelbar durch das Tier verursacht werden können (u.a. Biss- oder Kratzverletzungen, Sturz über ein oder vom Tier). Eine unterschätzte Gefahr ist auch das unkontrollierte Anspringen und Umreißen.
- Infektionen oder Allergien, die vom Tier übertragen beziehungsweise ausgelöst werden. Dabei ist zu bedenken, dass auch eine Übertragung durch klinisch gesunde Tiere als Dauerausscheider oder Träger von Erregern durchaus möglich ist.

Möglichen Risiken kann durch unterschiedliche Maßnahmen vorgebeugt werden. Einige Beispiele seien an dieser Stelle erwähnt:

- Eine umfassende Gesundheitsfürsorge für das Tier.
- Die Einhaltung der Hygienevorschriften. Hierzu müssen die Hygienrisiken, die von Tieren ausgehen, bekannt sein und abgeschätzt werden können (vgl. Schwarzkopf 2006; Rabinowitz/Conti 2010).
- Die Einhaltung der gesetzlichen Regelungen des Arbeitssicherheitsgesetzes und der Unfallverhütungsvorschriften der Berufsgenossenschaften.
- Eine schriftliche Regelung, welche Klienten nicht für tiergestützte Interventionen in Frage kommen.
- Die schriftliche Festlegung von Kontraindikationen tiergestützter Interventionen (z.B. Allergien, Asthma, schwere Formen der Neurodermitis, immunsupprimierende Erkrankungen, Akuterkrankungen wie Lungenentzündung, Multimorbidität, Besiedelung mit multiresistenten Erregern, auffallende Reaktionen des Klienten) (Schwarzkopf 2006).

Doch nicht nur Tiere können Menschen verletzen, sondern auch Menschen Tiere. Misshandlungen von Tieren durch Kinder und Jugendliche (mit Verhaltensstörungen beziehungsweise psychopathologischen Störungen) stellen ein oftmals unterschätztes Risikopotential dar (Ascione et al. 2010). Hier gilt es für den Schutz der Tiere zu sorgen.

Für jegliche tiergestützte Intervention muss ein Notfallplan - für Mensch und Tier - vorhanden sein, nach dem bei Unfällen gehandelt werden kann!

Was ist zu tun? Kontinuierliche Qualitätsverbesserung

Unter dem Begriff Evaluation versteht man unter anderem den Prozess des systematischen Sammelns, Auswertens und Interpretierens von Daten mit dem Ziel, daraus Konsequenzen für die Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität von tiergestützten Interventionen abzuleiten. Je nach Qualitätsbereich sind unterschiedliche Personengruppen in diesen Prozess einzubeziehen. Evaluation dient der Selbstvergewisserung und ermöglicht einen Erkenntnisgewinn über das eigene Tun. Dadurch ist es möglich unsere eingangs gestellte Frage: „*Leiste ich ‚gute‘ Arbeit?*“ zu beantworten.

Ein erster Schritt kann also sein, in der Einrichtung selbst oder mit Kollegen, die angeführten Kriterien danach zu beurteilen, ob sie a) vollständig, b) zum großen Teil, c) nur zu einem geringen Teil oder d) gar nicht eingehalten werden (König 2007). Eine Selbstevaluation beinhaltet den Vorteil, dass durch die große Nähe zum Untersuchungsgegenstand ein ungefilterter Zugang zu den relevanten Informationen besteht. Aber sie birgt auch die Gefahr, dass „sich ohne den fremden Blick Außenstehender die Betriebsblindheit noch verstärkt, Routinen unreflektiert perpetuiert werden und die Selbstrechtfertigung Triumphe feiert“ (Heiner 1996, S. 43). Ein Qualitätszirkel oder eine Interventionsgruppe mit anderen Fachkräften für tiergestützte Interventionen kann helfen, einen objektiveren Blick auf die eigenen Maßnahmen zu werfen. Aus der Selbstbewertung ergeben sich Hinweise, in welchen Qualitätsdimensionen Verbesserungsbedarf besteht. Nun kann man in den bekannten PDCA-Zyklus (Plan, Do, Check, Act) einsteigen, um zu einer kontinuierlichen Qualitätsverbesserung im Feld der tiergestützten Interventionen zu kommen. Zusätzlich bedarf es der Verabschiedung von Leitlinien und Standards durch einen (noch zu gründenden) Berufsverband oder durch eine internationale Organisation (z.B. ISAAT oder ESAAT), anhand derer die externe Bewertung von Qualität erfolgen kann.

Fazit

Die Diskussion um Qualität im relativ jungen und in einer dynamischen Entwicklung befindlichen Feld der tiergestützten Intervention steht noch am Anfang. Qualitätsmanagement ist ein umfassendes Konzept, in dessen Rahmen Ziele formuliert, Strukturen, Abläufe und Ergebnisse analysiert und

überprüft, vorgefundene Schwachstellen definiert und in einem nächsten Schritt optimiert werden. Ziel dieses Prozesses ist es, die angestrebten Ergebnisse langfristig zu sichern.

Zum Wesen professionellen Handelns und professioneller Autonomie gehört die Festlegung von Qualitätskriterien und Standards, wie sie von uns in Grundzügen dargestellt wurden. Dabei stehen die Transparenz der Leistungen, die bedarfsgerechte Zielgruppenorientierung, die fachlichen Kompetenzen, die Partizipation der Klienten, die Effizienz und Effektivität der Maßnahmen sowie vor allem unsere Tiere und die Mensch-Tier-Beziehung im Blickpunkt.

Für das Feld der tiergestützten Intervention ist die Entscheidung ‚pro‘ oder ‚contra‘ das Qualitätsmanagement eine entscheidende Weichenstellung. Entweder gelingt der Schritt hin zu mehr Professionalisierung - und damit ein erster Schritt hin zu einer Anerkennung tiergestützter professioneller Arbeit durch die Kostenträgern - oder tiergestützte Interventionen bleiben eine ‚Graswurzelbewegung‘, die im Bildungs- und Gesundheitswesen weiterhin ein Nischendasein führen wird.

Literatur

Ackermann, Günter/Studer, Hubert/Ruckstuhl, Brigitte (2009): Quintessenz: Ein Instrument zur Qualitätsentwicklung in Gesundheitsförderung und Prävention. In: Kolip, Petra/Müller, Verena E. (Hrsg.): Qualität von Gesundheitsförderung und Prävention. Bern: Huber

Ascione, Frank/McCabe, Marie/Phillips, Allie/Tedeschi, Philip (³2010): Animal abuse and developmental psychopathology: recent research, programmatic and therapeutic issues and challenges for the future. In Aubrey H., Fine (ed.): Handbook on Animal-Assisted Therapy. San Diego: Academic Press, 357 - 400

Bitzer, Eva/Wohlfarth, Rainer (im Druck): Qualitätsmanagement und Qualitätssicherung im Gesundheitswesen. In: Schwartz, F. W. et al. (Hrsg.): Das Public Healthbuch. München: Urban & Fischer

Donabedian, Avedis (2005): Evaluating the Quality of medical Care. Milbank Memorial Fund Quarterly, 83, 691 - 729

Fine, Aubrey H. (³2010a): Handbook on animal-assisted therapy: Theoretical foundations and guidelines for practice. San Diego: Academic Press

Fine, Aubrey H. (³2010b): Incorporating animal-assisted therapy into psychotherapy: guidelines and suggestions for therapists. In Aubrey H., Fine (ed.): Handbook on Animal-Assisted Therapy, 169 - 191

Fredrickson-MacNamara, Maureen/Butler, Kris (³2010): Animal selection procedures in animal-assisted interaction programs. In Aubrey H., Fine (ed.): Handbook on Animal-Assisted Therapy. San Diego: Academic Press, 111 - 134

Greiffenhagen, Sylvia/Buck-Werner, Oliver N. (2009²): Tiere als Therapie: Neue Wege in Erziehung und Heilung. Das besondere Hundebuch. Nerdlen: Kynos

Greving, Heinrich/Niehoff, Dieter. (2004): Qualitätsmanagement: Methoden in Heilpädagogik und Heilerziehungspflege. Troisdorf: Bildungsverlag Eins

Heiner, Maja (1996): Evaluation zwischen Qualifizierung, Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung: Möglichkeiten der Gestaltung von Evaluationssettings. In: Maja Heiner (Hrsg.): Qualitätsentwicklung durch Evaluation. Freiburg: Lambertus

Heß, Tatjana/Roth, Wolfgang L. (2001): Professionelles Coaching: Eine Expertenbefragung zur Qualitätseinschätzung und -entwicklung. Heidelberg: Asanger

Kliche, Thomas (2011): Versorgungsstrukturen und Qualitätssicherung für Prävention und Gesundheitsförderung in Deutschland. Bundesgesundheitsblatt Gesundheitsforschung Gesundheitsschutz, 54, S. 194 - 206

Kolbe, Hermann (2000): Pädagogische Qualität: Mit Qualitätsmanagement nach ISO zur umfassenden Qualität im Behindertenheim. Dortmund: Modernes Lernen

König, Joachim (2007²): Einführung in die Selbstevaluation: Ein Leitfaden zur Bewertung der Praxis Sozialer Arbeit. Freiburg: Lambertus

LaJoie, Kathleen R. (2003): An Evaluation of the Effectiveness of Using Animals in Therapy. Unpublished doctoral dissertation. Louisville, KY.: Spalding University

Mallon, Gerald/Ross, Samuel/Klee, Steve/Ross, Lisa (2010): Designing and implementing animal-assisted therapy programs in health and mental health organizations. In Aubrey H., Fine (ed.): Handbook on Animal-Assisted Therapy. San Diego: Academic Press

Nimer, Janelle / Lundahl, Brad (2007): Animal-Assisted Therapy: A Meta-Analysis. In Anthrozoos: A Multidisciplinary Journal of The Interactions of People & Animals, 20, 225 - 238

Oberholzer, Daniel (2003): Was ist eine gute Dienstleistung? Auf der Suche nach möglichen Standards für person- und interaktionsbezogene Dienstleistungen. Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik, Heft 6, S. 6 - 14

Olbrich, Erhard/Otterstedt, Carola (2003): Menschen brauchen Tiere: Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Stuttgart: Kosmos

Otterstedt, Carola (2007): Mensch und Tier im Dialog: Kommunikation und artgerechter Umgang mit Haus- und Nutztieren. Methoden der tiergestützten Arbeit und Therapie. Stuttgart: Kosmos

Prothmann, Anke (2008): Tiergestützte Kinderpsychotherapie. Theorie und Praxis der tiergestützten Psychotherapie bei Kindern und Jugendlichen. Frankfurt: Lang

Rabinowitz, Peter/Conti, Lisa (2010): Human-animal medicine: Clinical approaches to zoonoses, toxicants, and other shared health risks. Maryland Heights, Mo: Saunders/Elsevier

Ruckstuhl, Brigitte (2001): Qualitätskriterien in der Gesundheitsförderung: Luxus oder Notwendigkeit? Suchtmagazin, Heft 2, S. 16 - 20

Sanders, James/Beywl, Wolfgang (2006): Handbuch der Evaluationsstandards: Die Standards des "Joint Committee on Standards for Educational Evaluation". Wiesbaden: VS

Saumweber, Kristina (2009): Tiergestützte Pädagogik in der stationären Jugendhilfe. Norderstedt: Books on Demand

Schwarzkopf, Andreas (2011): Tiereinsatz im Gesundheitsdienst und der Pädagogik: Positionspapier eines Lobbyisten in spe. In: tiergestützte , Heft 2, S. 34f

Schwarzkopf, Andreas/Olbrich, Erhard (2008): Ein Gütesiegel für Praktiker. In: tiergestützte , Heft 4, S. 22 - 25

Sens, Brigitte/Fischer, Burkhardt/Bastek, Angelika/Eckhardt, Jörg/ Kaczmarek, Dirk/Paschen, Ulrich/Pietsch, Barbara/Rath, Sabine et al. (2007): Begriffe und Konzepte des Qualitätsmanagements. GMS Med Inform Biom Epidemiol, 3 (1): Doc 05

Serpell, James/Copping, Raymond/Fine, Aubrey H./Peralta, Jose (2010): Welfare considerations in therapy and assistance animals. In Aubrey H., Fine (ed.): Handbook on Animal-Assisted Therapy. San Diego: Academic Press, 481 - 503

Souter, Megan/Miller, Michelle (2007): Do Animal-Assisted Activities Effectively Treat Depression? A Meta-Analysis. *Anthrozoos: A Multidisciplinary Journal of The Interactions of People & Animals*, 20, 167 - 180

Vernooij, Monika A./Schneider, Silke (2008): *Handbuch der tiergestützten Intervention: Grundlagen, Konzepte, Praxisfelder*. Wiebelsheim: Quelle & Meyer

Wohlfarth, Rainer/Mutschler, Bettina (2011): *Die Kunst der Hundeeziehung: Ein Weg zum Wir*. Freiburg: Centaurus

Wohlfarth, Rainer/Mutschler, Bettina/Nijboer, Jan (2010): Eine standardisierte Verhaltensbeobachtung für zukünftige Therapiebegleithunde-Teams. Freiburg: Freiburger Institut für tiergestützte Therapie

Zamir, Tzachi (2006): The Moral Basis of Animal-Assisted Therapy. *Society and Animals*, 14, 179 - 199

Online-Quellen

Gleichmar, André (o.J.): Qualitätsmanagement in der Heilpädagogik. Dimensionen und Perspektiven eines partizipativen und nutzerorientierten Qualitätssystems.
www.foepaed.net/gleichmar/qualitaet.pdf (07/2011)

Herrmann, Michael (o.J.): Evaluationsansätze für Partizipationsmodelle - Eine exemplarische Skizze.
www.kinderpolitik.de/beteiligungsbausteine/grundlagen.php?page_id=a3_10
(07/2011)

IAHAIO International Association of Human-Animal Interaction Organizations (1998): The IAHAIO Prague Declaration.
www.iahaio.org/html/prague.htm (07/2011)

IAHAIO International Association of Human-Animal Interaction Organizations. (2001): The IAHAIO Rio Declaration.
www.iahaio.org/html/rio_declaration.htm (07/2011)

Schwarzkopf, Andreas (2006): Tiere in Heimen und Krankenhäusern: Hygiene - Wirklich ein Problem?
www.tiergestuetzte-therapie.de/pages/texte/wissenschaft/schwarzkopf.htm (07/2011)

Stange, Waldemar/Eylert, Andreas (o.J.): Qualitätsmanagement und Evaluation. Eine Einführung für den Bereich Partizipation.
www.kinderpolitik.de/beteiligungsbausteine/pdf/a/Baustein_A_3_9.pdf (07/2011)

Stockmann, Reinhard (2002): Qualitätsmanagement und Evaluation – Konkurrierende oder sich ergänzende Konzepte?, Centrum für Evaluation.
www.ceval.de/typo3/fileadmin/user_upload/PDFs/workpaper3.pdf (05/2011)

Weber, Albert/Schwarzkopf, Andreas (2003): *Heimtierhaltung - Chancen und Risiken für die Gesundheit*. Berlin: Robert-Koch-Institut
www.worldcat.org/oclc/76604664 (07/2011)

Zimmel, Thomas (2011): HumAnimal-Interact – Ein Beitrag zur Qualitätssicherung in der tiergestützten Arbeit. *Journal Mensch-Tier Beziehung*.
www.jmtb.net/home/humanimalinteract-ein-beitrag-zur-qualitaetssicherung-tiergestuetzten-arbeit-19445.aspx (07/2011)

Anmerkungen

Folgende Internetquellen können hilfreich sein, um sich über Qualitätsmanagement zu informieren:

- Leitfaden "Qualitätsinstrumente in Gesundheitsförderung und Prävention": www.liga.nrw.de/themen/Gesundheit_schuetzen/praevention/reg_knoten/qualitaetsentwicklung/
- Leitfaden „Kriterien guter Qualität in tiergestützten Interventionen“: www.tiere-begleiten-leben.de
- Leitfaden für Qualitätssicherung durch Intervention: www.aat-isaat.org
- Werkzeuge für die Evaluation: www.evaluationstools.de
- Planungshilfen für Projekte. www.quint-essenz.ch

Die Autoren

Eva-Maria Bitzer, Prof. Dr. med., MPH wurde 1965 geboren. Sie studierte Humanmedizin in Frankfurt/Main sowie in Wien und absolvierte einen Master Studiengang Public Health. Eva-Maria Bitzer führte zahlreiche Forschungs- und Entwicklungsprojekte zu den Themen Versorgungsforschung, Health Technology Assessment, Qualitätsmanagement und Qualitätssicherung durch. Seit 2009 vertritt sie an der Pädagogischen Hochschule Freiburg das Fach Public Health & Health Education.

Bettina Mutschler, Jahrgang 1968, war Biologisch-Technische Assistentin und ist seit 2006 mit ihrer Hundeschule TAPS für Menschen mit Hund selbstständig. Nähere Informationen finden sich unter: www.taps-hundeschule.de. Bettina Mutschler absolvierte Fortbildungen zur Hundeeziehungsberaterin und als Natural Dogmanship Instruktorin, ein Kontaktstudium Coaching sowie die Fortbildung zur Fachkraft für tiergestützte Therapie und Pädagogik. Sie ist für das Freiburger Institut für tiergestützte Therapie als Dozentin und Ausbildungsleiterin für den Bereich ‚Hund‘ tätig und hat zahlreiche kynologische Fachartikel verfasst.

Rainer Wohlfarth, Jahrgang 1960, studierte Psychologie in Berlin, Würzburg und Basel. Zudem absolvierte er einen Master Studiengang Management von Gesundheits- und Sozialeinrichtungen. Er war zunächst über 20 Jahre im klinischen und rehabilitativen Bereich tätig. Seit 2008 ist er als Akademischer Mitarbeiter an der Pädagogischen Hochschule Freiburg im Fach Public Health / Health Education tätig. Nebenberuflich leitet er das Freiburger Institut für tiergestützte Therapie und ist Vorstandsmitglied der Europäischen Gesellschaft für tiergestützte Therapie (ESAAT). Weitere Informationen unter: www.tiere-begleiten-leben.de